

Halle'sches Tageblatt.



Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Quartionspreis für die halbjährliche Corvins-Seite oder deren Raum 12 Wg.

Reclamen vor dem Tagesstater die dreigebaltene Zeitschrift oder deren Raum 30 Wg.

Nr. 244.

Wittwoch, den 17. October 1888.

89. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ tritt an leitender Stelle den Versuch entgegen, die Politik des Kaisers Wilhelm I. und die des Kaisers Friedrich zu identifizieren. Nachdem der Prinzregent, sagt die „Norddeutsche“, als König die hundertwöchige Wächter-Vorgänger wieder aufgenommen hatte, ist die persönliche Meinungsvorgabe nicht zwischen ihm und seinem Herrn Sohn scharfer zum Ausdruck gekommen, am prägnantesten in den Vorgängen, die sich an den Besuch des Kronprinzen in Danzig knüpfen. Aber nicht nur in der inneren Politik, vielleicht noch sonderbarer war dies der Fall in der auswärtigen, und würde sich längerem Leben des Kaisers Friedrich gerade diese Verschiedenheit noch scharfer ausgeprägt haben. Ueber die Hinwendung Kaiser Wilhelm I. zur russischen Politik bespricht sich Jurell, aber die Vorliebe Kaiser Friedrichs für englische Beziehungen ebenso wenig. Beim Eintritt der Neutralität der russischen und englischen Politik hätten beide Richtungen ihre Rechnung finden können; sie blieben aber unvereinbar, so lange die Interessen Russlands und Englands divergieren.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ kommt im weiteren Verfolg ihrer Ausführungen auf die während des deutsch-französischen Krieges ausweislich des „Tagebuches“ zwischen König Wilhelm und dem damaligen Kronprinzen bestehenden Differenzen und macht zur Nichtigstellung der gegenseitigen Ansichten auf die Gefahr aufmerksam, welche den deutschen Interessen drohte, wenn 1870 die Neutralen, also das „Europa“, welches Herr von Bismarck in dem deutsch-französischen Streite intervenzieren wollte. Die Möglichkeit dazu lag von Beginn des Krieges an vor, und die Verwirklichung der Einmischung nach dem künftigen Siege sicherte nur an dem Mangel an Einverständnis zwischen den großen Mächten. Wir glauben kaum, daß eine der letzteren zur Intervention geneigt gewesen wäre, wenn Deutschland Niederlagen erlitten hätte und zu einem nachtheiligen Frieden genöthigt worden wäre. Die Abneigung aber, Deutschland die volle Frucht der Siege seiner Feinde zu sehen, war ziemlich allgemein; den außerdeutschen Mächten war die volle Frucht der deutschen Siege, die Herstellung eines compacten deutschen Reiches nämlich, wie es heute besteht, eben erwünscht. Die Möglichkeit der Einmischung der Neutralen, ja die Wahrscheinlichkeit derselben wurde von den deutschen Diplomaten sofort ins Auge gefaßt, nachdem die ersten deutschen Siege die Möglichkeit eines vortheilhaften Friedensschlusses in Aussicht zu nehmen erlaubten. Diese Einmischung konnte von den Schlächten von Wörth

und Spichern bis zum Abschluß mit Frankreich im Januar 1871, und selbst nach dem letzteren an jedem Tage eintreten, um Deutschland in seinem Siegeslauf und in dessen Ausnutzung zu hemmen und vor die Nothwendigkeit neuer europäischer Kämpfe zu stellen, bevor irgend ein Ergebnis seiner blutigen Siege sichergestellt werden konnte. Die Besorgnis vor neutraler Einmischung, welche damals dem Kaiser Wilhelm und seinen politischen Rathgebern notwendig erfüllen mußte, ist an die politischen Freunde des damaligen Kronprinzen nicht herangeraten. Derselben haben sich von der Möglichkeit eines europäischen Veto niemals Rechenschaft abgeleitet. Ebenso wenig fand unter ihnen eine auf Verständniß der Vorgeschiedenen begründete Erwägung der Gefahren statt, welche eine Zukunft deutscher Neubildung bedroht haben würden, die nicht auf vollem Einverständnis aller zum Mitsprechen geschichtlich und miträthig berechtigten deutschen Elemente beruht haben würde. Unter den Rathgebern, welche sich damals umgeben an den Erben der deutschen Kaiserkrone versammelten, befanden sich viele theoretische, aber kaum ein praktischer Politiker; es wäre sonst unmöglich gewesen, für den Fall des Wiedereintrittens der süddeutschen Staaten gegen den Eintritt in den norddeutschen Bund Gewaltmaßregeln nicht nur gegen die Fürstlichen, sondern auch gegen deren Streitkräfte in Frankreich überhaupt zu diskutieren. Ein deutsches Reich, welches in der freiwilligen Mitwirkung aller Stämme und Dynastien, wie sie sich auf dem letzten Reichstage betheiligte, die feste Basis der Einheit fand, wäre schon durch den Verdacht gewaltthätiger Prellerei gegen Bundesgenossen unmöglich geworden und der latente Bürgerkrieg, das Wesentum übertragen auf 10 Millionen süddeutscher Landeseute, würde das Ergebnis einer unehelichen Gewaltthat gewesen sein. Aus ihr hätte eine nationale Entwicklung des Kaiserthums niemals hervorgehen können, selbst wenn die Gewaltthat gelungen wäre.

Der Zollanschluß von Hamburg und Altona vollzog sich in aller Stille und ohne Störung. Die Revisionsgeschäfte leitens der Zollbeamten gehen in der constanten Weise von Station, so daß die Eröffnung des neuen Verkehrs voraussichtlich am kommenden Donnerstag stattfinden dürfte. An der Börse wurde des wichtigsten Ereignisses von berufener Seite gedacht. Der Präsident der Handelskammer ergriff gestern, umgeben von den Mitgliedern und den Sekretären der Handelskammer, an der Wühlfung der Galerie des Hauptpaales und hielt eine Ansprache an das Börsepublikum, in welcher er an die Vollendung der wirtschaftlichen Einheit des deutschen Reiches durch den Zollanschluß Hamburgs und Bremens erinnerte. Die anfänglichen Besorgnisse seien zerstreut

worden durch die Art und Weise, in der der Zollanschluß stattgefunden habe. Der geschaffene Freihafen und die herrlichen Anlagen bildeten den Stolz Hamburgs und gereichten dem Deutschen Reich zur Ehre. Der Dank für die Erreichung dieses Zieles gebühre in erster Linie der Reichsregierung, dem Bundesrath und dem Reichstage für den Zuspruch des Reiches, alsdann aber dem Senat, der Bürgererschaft, den Mitgliefern der Zollräthe- und Anschließkommissionen, den Technikern u. s. w. Der Präsident schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung und Ueberzeugung, daß Hamburgs Handel und Industrie auch unter den neuen Verhältnissen fortfahren würden zu blühen und zu gedeihen und daß Hamburg im Stande sein werde, seine Stellung im Welthandel zu behaupten zum eigenen Segen, zum Nutzen und Frommen des deutschen Reichs. „Hamburgs Handel lebe hoch!“ Mit einem dreimaligen brausenden Hoch antwortete das Börsepublikum. Die „Hamburgische Wörthhalle“ fügt diesem Bericht hinzu, der Präsident der Meierei habe in seiner Rede eine Körperkraft nicht geboten können, nämlich der Handelskammer selbst; zweifellos werde dieser für ihre sachverständige bestimmende Mitwirkung allezeit Dank gezollt werden.

Das „Berliner Tageblatt“ verbreitet folgende seltene Version über den Besuch des Kaisers in Vatikan: Nachdem der Papst sein Bedauern ausgedrückt, daß Europa's Monarchen sich nicht einigen, um dem Papste seine Unabhängigkeit zurückzugeben, erwiderte der Kaiser folgende: Es existirt ein Uebereinkommen zwischen den Monarchen, jedoch ausschließlich zu Gunsten des Weltfriedens; nach seiner, des Kaisers, Meinung sei die Freiheit, welche der Papst zur Ausübung seiner hohen Mission nöthig habe, nicht bedroht. Als der Papst aber unter Hinweis auf Frankreich, das allein den Forderungen des Vatikans Wohlwollen entgegenbringe, mit diesem Thema fortfuhr, da schritt der Kaiser die Konversation fort, wie ab, mit der Bitte, seinen Bruder Heinrich vorzuziehen zu dürfen. In demselben Augenblicke öffnete sich schon die Thüre des Gemaches und Prinz Heinrich trat ein. Letzterer war von einem Kammerherren des Papstes erst zurückgehalten worden. Graf Herbert Bismarck hatte jedoch vor der Thüre des Majordomus die Thüre geöffnet und den Prinzen Heinrich ins Gemach gedrängt mit den Worten: Ein preussischer Prinz kann nicht antworten! Allgemeinen wird behauptet, daß der Kaiser vom Vatikan direkt nach dem Antritt, nicht erst zu Herrn von Bismarck und dort sofort Erbsi rufen ließ, um diesem den Schwarzen Adlerorden zu überreichen, dessen er am würdigsten sei.

Das „Prager Abendblatt“ berichtet aus Wien, durch die Ernennung des Grafen Schönborn zum Finanzminister seien die vagen Hoffnungen der Opposition, daß das Ministerium Taaffe einer Erleichterung ausgesetzt sei, gründlich vernichtet. Graf Taaffe habe damit ein neues Zeichen des Vertrauens der Krone erhalten. Als Minister würde Graf Schönborn in erster Linie die Pflichten seines Amtes

Schuld und Sühne.

Roman nach fremdem Motiv frei bearbeitet von Max von Weizsäcker.

Seit aber hatte Leonie Carr eine seltsame Vorahnung; eine innere Stimme hatte sie von allem Anfang an gewarnt, hatte sie aufgeflüstert, daß die schuldige Leonie Carrs ihren Verderben bringen werde. Sie fürchtete dieses junge Wesen, weil sie glaubte, in ihr eine Nebenbuhlerin sehen zu sollen; sie haßte sie, weil sie in ihr das Schicksal sah, welches ihr eine ihr zunehmende Beute gemacht. Sie hatte Fulcan leicht aufgegeben, um Herzogin zu werden, jetzt aber, wo sie sah, daß dies ihr Unmöglichkeit geworden, war es ihr fürchterlich, daß ein Kind gleich Mira ihr den Grafen geraubt; zum Ueberflusse war er dieses Kindes auch in fünf bis sechs Wochen überdrüssig geworden und trotzdem hinderte dessen Vorhandensein die eigene Leonie daran, Gräfin Fulcan zu werden. Sie hatte natürlich alle Erklärungen gehört, welche Cécile über die Trennung Fulcan's und seiner Frau zum Besten gegeben, aber sie glaubte kein Wort davon.

In einer Fautent zurückgekehrt, kam sie über Alles nach, was sie vernommen und lächelte verlegen vor sich hin. Sie — die weltgewandte Salondame sollte sich da vor fürchten, von einem Kinde aus dem Felde geräumt zu werden? Während sie ihren Gedanken noch weiter auszulippen beabsichtigte, trat Mira ein, eine hohe, stattliche Erscheinung, in schwarzen weißen Seidenstoff gekleidet, in den Haaren, um den Hals und an den Armen die Fulcan'schen Brillanten. Frau v. Vere stand neben ihr, zusammen traten die Weiden langsam vor, da und dort stehen bleibend, je nachdem die Hausfrau ihren Gast mit dieser oder jener Persönlichkeit bekannt machen wollte.

Mira sah wunderbar schön aus, die nervöse Erregung, welche sie empfand, verrieth sich nur durch die Blässe ihrer Augen; sie trat nun nahe an die Stelle heran, an welcher Frau v. Carr sah und lautlose Stille herrschte ringsumher. Leonie selbst hatte auf alles Andere um sie her

vergesen, sie wollte nur das junge Geschöpf genau in die Augen sehen nehmen, welches langsam näher an sie herantrat — und als ihr dies endlich gelang, da war es ihr, als habe sie einen Schlag ins Gesicht erhalten, da drangen die Athemzüge wie leichte wehlagende Seufzer über ihre Lippen.

Eine fast erdrückende Gewalt machte ihr es unmöglich, den Blick von der schönen, schlanken, fremdartigen Erscheinung abzulenken. Was war ihr nur? Befiel sie mit einem Male eine Ohnmacht? Sie schwankte hin und her, rief sich dann aber gewaltsam auf. Jenes hohe Antlitz dort drüben, welchem anderen Gesichte mochte es nur gleichen? Welches Phantastengebilde war es nur, das mit einem Male peinigend vor ihrer Seele stand. Was es der Wahnsinn, welcher sie übermannte oder was mochte es sonst sein?

Nachmals bog sie sich weit vor und starrte Mira, die ruhig und ahnungslos dastand, unverwandt an; erst als Jemand über die Startheit ihres Blickes irgend einen leichten Scherz machte, raffte sie sich auf und zwang sich in die gewohnten gesellschaftlichen Bahnen. Wo und wann hatte sie nur schon in ihren Träumen die Gestalt vor sich gesehen, welche da plötzlich in Fleisch und Blut vor ihr stand? Sie gab sich alle Mühe, der inneren Erregung Herr zu werden und nach einer geruamen Weise gelang ihr dies denn auch; doch der Schmerz, welcher sie in letzter Zeit Tag und Nacht unangenehm quälte, wurde immer ärger und erdrückte sie sich in ihren Fautent zurück, kaum antwortend, wenn man das Wort an sie richtete.

Ohne es selbst zu ahnen, erregte Mira Aufsehen; ihre romantische Heirat war lange Zeit hindurch das Gespräch des Tages gewesen, jetzt analysirten alle mehr oder weniger kritisch die Vorgänge ihrer Erscheinung. Das war also jenes Fingerring, welches Otto Fulcan, der Rönne der Gesellschaft, geheiratet hatte? Niemand wußte, wer sie von Haus aus sei, ein bloßer Niemand, nein, vielleicht noch Schwärmer! Und doch war und blieb sie unlösbar an ihn gefesselt, so lange er sich nicht von ihr los sagte. Frau v. Vere bejahte Mira so viel als nur irgend mög-

lich in ihrer Nähe, wußte sie doch nur zu gut, wie peinlich der jungen Dame dieses erliche Auftreten in der Gesellschaft war und wie wenig sie sich in den oberflächlichen Gesprächen gewachsen fühlte, mit denen die vornehme Welt ihre Zeit auszufüllen pflegte. Doch die Herren und Damen, welche der schönen Frau vorgestellt zu werden verlangten, mehrten sich, Gräfin Lucie Vere war entzückt von der schwebeligen Erscheinung, sie fühlte, daß dieses Mal wenigstens Cécile sich nicht von ihrem guten Glauben allein hätte hinreißen lassen, wie schon so oft, und da es in ihre Politik passte, gegen einen neu auftauchenden Stern lebenswürdig zu sein, so legte sie eine geradezu fabelhafte Freundschaft an der Tag.

Der Tanz begann, Mira wurde sofort aufgeführt, an demselben Tische zu nehmen und Cécile befand sich zum ersten Male im Laufe des Abends ihrer Schwägerin allein gegenüber.

— Meine liebe Lucie, was ist Dir nur eingefallen, Frau v. Carr mitzubringen? fragte sie in höchst ärgerlichem Tone.

— Und warum hätte ich es nicht gefüllt, eine schöne Frau in den Biergarten, deren Erziehung tadellos ist? — Ich habe Dir allerdings volle Freiheit eingeräumt, zu laden, wenn es Dir beliebt; aber ich dachte, Du werdest denn doch des Umfandes eingedenk sein, daß Gräfin Fulcan wahrscheinlich unter meinen Gästen weilen dürfte.

— Natürlich habe ich mir das gedacht und gerade deshalb Leonie geladen. Jede kleine Markensanregung ist für die Gesellschaft von Interesse und die Begegnung dieser beiden Frauen sollte ja geradezu von tungsamem Effect sein. Der entscheidende Augenblick ist doch nicht schon vorüber? Ich würde bedauern — nicht Zeugn dessen gesehen zu sein!

— Ich wollte, Du wärest Deine kleinen „Serenensanregungen“ in einem anderen Hause in Szene gesetzt, als in dem meinen. Ich will nicht, daß Mira Unfreundlichkeiten ausgesetzt werde; sie ist nicht aus gewöhnlichem Ton gemodelt; wenn man Alles herüberträgt, was sich zwischen Otto und Frau v. Carr zugetragen, ist es gewiss gesagt, unbecquem, daß ein mißlicher Zufall — oder ein



in Auge haben. Seine Ernennung beweise vor Allem, daß der öfterreichische Staat gekommen sei, die Ziele festzuhalten, die er nicht preisgeben dürfe. Es handle sich darum, der bisherigen Majorität Festigkeit zu geben und die extremen Elemente zurückzudrängen. Es müsse zur Aeren Ueberzeugung gelangen, daß Oesterreich sich selber angehöre und auf konservativer Grundlage die Traditionen seiner Vergangenheit verwirkliche, wobei die bestehenden Rechte und Verpflichtungen sich unbedingter Achtung erfreuen müssen. In diesem Sinne werde auch Graf Schönborn die Pflichten seines Amtes erfüllen, auch ferner werde gleiche Bereitschaft geübt werden gegen alle Nationalitäten und alle Parteien.

* Der Zusammentritt der französischen Kammer, welcher, ständiger Gesetzentwurf, eigentlich schon am Dienstag, den 9. d. hätte stattfinden sollen, ist bis zum gestrigen Montag, den 15., hinausgeschoben worden, aus Gründen, die in der schwierigen Stellung des Ministeriums zu den begehrenden Tagesfragen, namentlich zu dem Probleme der Verfassungsbuchung, gesucht werden müssen.

Bei Vorlegung des Verfassungs-Revisions-Entwurfs erklärte Comtepräsident Floquet, er halte es für notwendig, durch die Vorlagen den berechtigten Wünschen des Landes zu genügen. Die Revisibilität werde außerhalb der Distrikte bleiben, denn diese sei selbst eine Form des allgemeinen Stimmrechts, während bei der Monarchie es nur für sich von demselben keine Rede sein könne. (Widerbruch auf der Rechten.) Es handle sich darum, die republikanischen Einrichtungen nicht zu verschütten, sondern zu verbessern; man müsse der Republik Vortheile verschaffen gegen alle Versuche einer royalistischen oder diktatorischen Restauration. Nachdem der Ministerpräsident darauf unter Beifall der Linken den Gesetzentwurf vorgelesen hatte, beauftragte er die Berathung desselben an die Commission, welche bereits mit der Prüfung ähnlicher Entwürfe betraut gewesen sei. Andrieux verlangte die Einsetzung einer Special-Commission. Floquet erklärte sich damit einverstanden, verlangte jedoch, daß die Vorlage für dringlich erklärt werde. Nach längerer Debatte nahm der Ministerpräsident Floquet seinen Antrag wieder auf, daß die Revisionskommission an die bereits bestehende Commission zur Vorbereitung verwiesen werde und stelle gleichzeitig die Vertrauensfrage. Andrieux zog seinen Antrag auf Verweisung der Vorlage an eine Special-Commission zurück. Der Deputirte Delmas erklärte Namens der gemäßigten Republikaner, daß die aus Verwirrung für das Cabinet stammenden Vorwürfe zurückgenommen werden. Der Antrag Floquets wurde darauf mit 307 gegen 181 St. angenommen. Im Laufe der Berathung hatte Floquet vom linken Centrum sich gegen die Revision der Verfassung überhaupt ausgesprochen, da das Land eine solche in keiner Weise verlange. Floquet wurde hierdurch veranlaßt, die Vertrauensfrage zu stellen. — Die Sitzung des Senats verlief ohne Zwischenfall.

Vor dem Beginn der Kammerjünglinge fanden sich an den Eingängen zur Deputiertenkammer, sowie an den Strafen bis zum Palais Bourbon hin Maueranschläge befestigt, welche die Worte: "Nieder mit den Dieben" enthielten. Im Laufe des Nachmittags wurden die Anschläge entfernt. Der "Temps" behauptet, daß das Anheften der fraglichen Plakate von einem boulangistischen Blatte bewirkt worden sei.

Telegraphische Nachrichten.

Königsberg i. Pr., 15. Oktober. Bei der heutigen Wahl eines Vertreters der beiden besetzten Grundbesitzer für Cammer und Natangen wurde der Kandidat von Goltberg an Gr. Klitten zum Herrschaftsmitglied gewählt.

Strasburg i. E., 15. Oktober. Der Debatteur der liberalen Zeitung "Le Vorain" in Metz, Albert Louis, französischer Unterthan, ist ausgewiesen worden.

Wien, 15. Oktober. Der Großherzog ist von seiner mehrwöchigen Reise nach Trieste und Venedig heute hierher zurückgekehrt.

tactlose Absicht gerade diese beiden Frauen zusammenführt!

— Unfinn! Wenn jede Dame Deiner Bekanntschaft sich weigerte, mit der Frau zusammenzukommen, in welche ihr Gatte verliebt ist, oder verliebt war — so käme in der guten Gesellschaft unendlich wenig Besuche zu Stande. So weit ich mir ein Urtheil über Gräfin Fulcam erlauben kann, scheint sie mir auch nichts weniger als dumm, gewiß nicht die Frau, um zweifelhafte Scenen herbeizuführen!

— Du irrst dich sehr; sie ist sogar klüger als die Mehrzahl der Frauen und sehr gut erzogen: sie hat eine herrliche Stimme, die reinste Musik; in Bezug auf Frau v. Carr aber gelten mir Deine Argumente nichts; ich will nur, daß Miria nicht gekränkt werde und halte jene Frau jeder Schlichtheit fähig!

— Kennst Miria die Beziehungen der schönen Frau zu ihrem Gatten?

— Ich bin sicher, daß sie keine Ahnung davon hat!

— Das ist schlimm für Deine Freundin, denn Leonie eripart ihr einige Abtheilung gewiß nicht!

— Eben deshalb ist mir ja Frau v. Carr's Hiersein unlieb; jetzt, wo sie einmal mein Gast ist, sehe ich mich natürlich gezwungen, mit ihr lebenswürdig zu sein; aber dessen magst Du gewiß sein, daß ich Miria mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verteidigen werde; auch neige ich zu Deiner Anschauung, daß man Leonie Carr nicht vertrauen darf; die Inschul Miria's ist ihr gewiß nicht heilig, sondern sie benützt die erste Gelegenheit, um der armen Kleinen die ganze unliebe Geschichte zum Besten zu geben!

— Das sollte mich nicht wundern; wie ich die schöne Leonie kenne, bin ich überzeugt, daß sie Alles daran sehen wird, Miria das Leben zu verbittern und dadurch ihrem Nachgefühle Genüge zu leisten! Ich rathe Dir daher Cecile, Frau v. Carr's Bekanntschaft zu vermeiden, Du wirst dadurch dem Dolch die Spitze ab. Erzähle Du Miria von den Beziehungen, welche einst zwischen Otto Fulcam und der interessanten Witwe bestanden haben — und — warne sie; denn ich glaube, ein Gefühl für Leonie lebt noch immer in Otto's Herzen.

München, 15. Oktober. Die deutsch-nationale Kunstgewerbe-Ausstellung ist heute Nachmittags 4 Uhr durch den Minister des Innern geschlossen worden.

Wetzlar, 15. Oktober. Im Abgeordnetenhaus wurden heute vom Ministerpräsidenten Eisa die Gesetzentwürfe über die Schanzengräbe und die Abkündigung des Neutralitätsvertrags eingebracht.

Madrid, 15. Oktober. Der König von Portugal ist nach Lissabon zurückgekehrt.

Paris, 15. Oktober. Auf Antrag des Ministerpräsidenten Floquet hat die Kammer die Diskussion über das Budget auf nächsten Montag festgesetzt. Floquet brachte das Verfassungs-Revisions-Projekt unter Angabe der Voten ein. Die Sitzung, welcher auch Boulangere beizuwohnen, wurde ohne einen Zwischenfall geschlossen.

Petersburg, 15. Oktober. Nach dem vom "Journal de St. Petersburg" gebrauchten Bericht über das Budget von 1887 ist das Defizit im Betrage von 6 180 000 Rubeln berechnet, ohne zu den Einnahmen des Reichs aus dem Finanzjahre 1886 zu zählen, welcher definitiv auf 2944 000 Rubel festgesetzt ist, noch auch die 9800 000 Rubel, welche von den zur Liquidation ehemaliger Kreditanleihen bestimmten Summen übrig bleiben und laut Voranschlag zur Deckung eines Theiles des Defizits dienen sollten.

Tages-Neuigkeiten.

* Der Kaiser, welcher sich während seines gegenwärtigen Aufenthaltes in Rom des besten Wohlseins erfreut, wird, soweit bis jetzt bekannt, bis zum 18. ds. Mts. zum Besuch am italienischen Hofe verbleiben und am 19. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, die Rückreise nach Deutschland über Neapel, Florenz, Bologna und Mailand antreten. Am Samstag den 20. Oktober Nachmittags dürfte der Kaiser mittelst Sonderzuges in Ansbach eintreffen und hierauf, nach etwa 7/8stündigem Aufenthalt, die Rückreise über München und Regensburg-Regitzburg fortsetzen. Sofern keine andere Disposition getroffen wird, wird der Kaiser am Sonntag, 21. d. Monats, von Leipzig kommen über Utenstedt auf der Station Dresden bei Potsdam anlangen und sich nach dem etwa 8 1/2 Uhr früh dorthin erfolgten Anstufte sofort nach dem Marmerpalast begeben, woselbst die Kaiserin mit den kaiserlichen Prinzen anwesend ist. Dort geht die kaiserliche Familie dann bis zu ihrer Ueberführung nach dem königlichen Schlosse in Berlin noch zu verbleiben. Aus Rom liegen uns heute folgende Telegramme vor:

Rom, 15. Oktober. Da das gestern eingetretene Regenwetter anhaltend, unterbrochen wurde die beschlossene Fiolofahrt. Weitere Bestimmungen betreffs der heutigen Unternehmungen Sr. Majestät des Kaisers sind angehts der schlechten Witterung bisher nicht getroffen.

Der Ministerpräsident Crispien hatte heute Vormittag eine längere Unterredung mit dem Staatsminister Grafen Bismarck.

Rom, 15. Oktober. Se. Majestät der Kaiser machte heute Vormittag einen Spaziergang im Garten des Quirinal und nahm dabei Vorlesungen entgegen.

Rom, 15. Oktober. Heute Nachmittags 4 Uhr besuchte Se. Majestät der Kaiser in Begleitung eines Personalstabes das Kolosseum und den vatikanischen Hügel. Während des Besuchs des Kolosseums trat ein, daß Se. Majestät, fast des halben Tages, die Besichtigung des Kolosseums, zur Rückfahrt nach dem Quirinal, welche Abends 6 Uhr erfolgte, einen geschlossenen Privatwagen benutzte. Von der Bevölkerung wurden Sr. Majestät auch bei ihrer Ausfahrt begeisterte Jubelungen bargebracht.

* Der Berliner Magistrat hat bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt, S. M. den Kaiser bei seiner Rückkehr durch eine Deputation zu begrüßen und in der zu überreichenden Adresse die Bereitwilligkeit der Stadt anzukündigen, einen monumentalen Brunnen nach dem von dem Professor Reinhold Vega's entworfenen Modell zu errichten und zu unterhalten. — Bei der Wahl

— Ich — ich weiß nicht, ich glaube nicht, daß ich es über das Herz bringen könnte, sie ihrer Unbefangenheit zu berauben, rief Frau v. Vere, sich ihrer eigenen Schwäche schämend.

— Nun — wenn Du's nicht kannst, dann magst Du überzeugt sein, daß es aber sehr oder lang zu einer unangenehmen Scene kommen wird.

— Vor Allen muß ich mir die Sache überlegen!

— Dann überlege lo lange, bis Du zu meiner Anschauung kommst; man sollte übrigens jetzt nicht mehr so scharf gegen Leonie sein; hast Du gehört, daß sie leidend ist?

— Nein!

— Sie hat aber eine innere Krankheit; mein alter Freund, Doctor Gunder, hat mir das kürzlich erzählt. Ihr Herz soll nicht normal sein und es kam jeden Moment mit ihr zu Ende gehen!

— Wie schrecklich, rief Cecile Vere, aber es waren die Lippen, welche diese Worte sprachen und nicht das Herz.

17. Kapitel. — Ein alter Bekannter.

Unter der Thür, welche zu dem Wintergarten führte, begegnete Cecile Vere einem hageren Manne, mit wohlwollenden Zügen, welcher die Hand leicht auf ihren Arm legte.

— Wozin so eilig? So können doch wohl einen Moment Zeit erübrigen, um mir guten Abend zu wünschen!

Sie sind zu jeder Stunde willkommen, doch — ich hielt Ihr Erscheinen gar nicht für möglich und erwartete es kaum, trotz meiner Einladung!

— Dann hätte ich ja wohl fernere bleiben können; doch es steht Ihnen gar nicht ähnlich, daß Sie mit freundlichen Worten so gehen. Woburd auch ich Eure Majestät beleidigt?

— Woburd hätten Sie mich besonders erfreut? Das sollten Sie lieber fragen! Ich glaube, Sie sind in Rotterdam und nun sind Sie hier — doch — Sie wissen ja, daß alte Freunde mir immer willkommen sind!

— Ich will aber nicht nur Eurer in der Menge sein!

des Jubiläumsgedächtnisses war ein Wunsch des Kaisers maßgebend, der dahin geht, der monumentalen Brunnens, für welchen Vegas im Auftrag des Staats das Modell gefertigt hat, zur Ausführung zu bringen. In der Begründung des Antrags heißt es: Dieser sind durch diese Besuche die Bande geschlungen, welche die zwischen stehenden Mächte verbinden. Verständlichvoll haben die Kaiser die Bedeutung dieser Reise erkannt. Dem heimkehrenden Herrscher unter Freude über diese Erfolge auszudrücken, wird dem Stadtverordneten wie uns ein Personalbedürfnis sein.

* Römischen offiziellen Meldungen zufolge würde der Gegenbesuch des Königs Humbert von Italien in Berlin Anfang nächsten Jahres erfolgen.

* Die Kaiserin Friedrich hat, dem "Alein Cour." zufolge, anlässlich des Anlaufs der Villa Cronberg den dortigen Armen ein Geschenk von 300 Mark überweisen lassen.

* Die Kaiserin Augusta erfreut sich nach den aus Baden angefangenen Nachrichten des allerbesten Wohlseins. Soweit bekannt, wird dieselbe noch etwa bis Ende dieses Monats in Baden-Baden verbleiben und sich hier, wie allfälligkeit, auf einige Wochen von dort wieder nach Koblenz begeben.

* Die Kaiserin Friedrich stattete im Laufe des gestrigen Nachmittags in Begleitung der Prinzessinnen Victoria, Sophie und Margarethe, sowie des Kronprinzen von Griechenland der Kaiserin einen längeren Besuch im Marmerpalast zu Potsdam ab.

* Die königliche Yacht "Victoria and Albert" hat, der "N. Pr. Ztg." zufolge, Besuch, am 10. November von Portsmouth nach Billingen zu fahren, wo sich die Kaiserin Friedrich mit ihrer drei Prinzessinen - Töchtern einschiffen wird.

* An Stelle des verstorbenen Professors Bessler ist der Lehrer des Kirchenrechts, Professor Hinrichs, von der Berliner Universität für das preussische Kirchenrecht präsumiert worden.

* Die Madenzie-Broschüre ist gestern sowohl in der Druckerei zu Oberkassan als auch in den Verlagsbuchhandlungen zu Berlin und Leipzig mit Beschlag belegt worden. Die Beschlagnahme ist durch das Gericht zu Nüßlingen wegen Majestätsbeleidigung ausgesprochen und auf Grund dieses Beschlusses vom Grafen Staatsanwalt in Duisburg zur Ausführung gebracht worden.

Der Hof" wird hierüber berichtet: Die Madenzie-Broschüre ist heute Vormittag in der Ministerischen Cabinets-Buchhandlung an der Schloßfreiheit vollständig mit Beschlag belegt worden. Die Buchhandlung, welche den Vertrieb der Broschüre für Berlin übernommen, hatte die Sendung bereits am gestrigen Vormittag erhalten, bis Abends 7/10 Uhr waren 12 Exemplare ununterbrochen in die Hände der Sendungen für die einzelnen Verleiher bereit zu machen, damit diese frühzeitig die Ausgabe erfolgen konnte. Als die Beschlagnahme erfolgte, waren denn auch nach Angabe der Buchhandlung 12 Exemplare bereits ausgegeben. Der bei Weitem größte Theil der Sendung wurde jedoch noch vorgehalten.

* Die Firma Campion von Marston, Seale und Abington, in deren Verlag das Buch Dr. Madenzie's über die Krankheit Kaiser Friedrich's erscheint, theilt in einer Zuschrift an die Wäcker mit, daß der von dem British Medical Journal veröffentlichte Auszug weder von ihr noch von Madenzie stammt. Das von der "Daily News" veröffentlichte Scherzchen der Kaiserin Friedrich an Madenzie wird von letzterem nicht bezweifelt, mit dem Bemerkten, daß es vor 6 Wochen empfangen habe. Er habe, sagt Madenzie hinzu, mit Erlaubnis der Kaiserin den Brief mehreren Personen gezeigt, aber niemals die Anerkennung einer Abschrift gestattet. Er könne sich daher nicht erklären, wie eine Abschrift in den Besitz der "Daily News" und verschiedener Provinzialblätter gelangt sei.

Maßhabhaft, da wäre ich fast lieber in Rotterdam, als von Ihnen in solcher Weise empfangen zu werden!

Sie sind wegen Ihrer wissenschaftlichen Forschungen von dem großen Publikum und von der Journalistik so unverantwortlich verhöhnt worden in der letzten Zeit, daß es Ihnen gar nicht schaden kann, wenn auch wieder eine Menschenheerde auf einfache, natürliche Weise mit Ihnen redet; ich glaube aber, trotz meiner brüskierten Weise, an welche Sie, nebenbei bemerkt, schon längst gewöhnt sein könnten, doch nicht, daß Sie sich nach Rotterdam sehnen!

Nun — so lassen Sie uns also zum Mindesten gute Freunde sein — wenn schon nicht mehr, fügte er mit leiserem Saufzer hinzu und wollte noch weiter reden, als er durch den Hingutritt eines kleinen taufförmigen Mannes daran gehindert wurde.

Ich habe Sie allerorts gesucht, tief bieder ihm zu. Wo streken Sie denn nur, Tonsend? Ich bieder ihm zu ein, Sie seien mit Fulcam und einigen anderen Gefinnungsgenossen nach Nordamerika aufgebrochen und höre nun zu meiner größten Verblüffung, daß man Sie hier zu suchen habe! Dabei fällt mir ein, gnädigste Frau, wendete sich der Kleine an Frau v. Vere, wie konnten Sie denn so grauam sein, Gräfin Fulcam den Rücken der Welt so lange vorzuziehen? Menschen gleich mir, die kann ja momentan der Schlag treffen, wenn so viel Unmuth ihnen unvorherbereitet in den Weg tritt. Haben Sie die neue Schönheit gesehen, Tonsend, welche alle Anderen überstrahlen wird? Nicht? Nun, dann schicken Sie ihr Herz, denn sie hat etwas ganz Appares an sich!

Mein Herz ist von Panzen umgeben, entgegnete der Freiherr v. Tonsend mit bedeutendem Ton, dann verneigte er sich vor der Dame des Hauses und gestellte sich zu einer anderen Gruppe. Cecile Vere aber entfernte sich in der entgegengesetzten Richtung.

(Fortsetzung folgt.)

Wähler in Stadt und Land!

Zum ersten Male unter der Regierung unsers Kaisers und Königs Wilhelm II. sollen die Abgeordneten zum preussischen Landtage auf fünf Jahre gewählt werden. — Durch seine ersten Regierungshandlungen hat unser Kaiser und König bereits kund gegeben, daß er nach Hohenzollerns Art ein milder und gerechter Fürst seines Volkes sein will, vor allem aber die Hauptaufgaben seines Lebens darin sieht, auf den durch die Großthaten seines unvergeßlichen Großvaters und Vaters geschaffenen Grundlagen im Frieden weiter zu bauen.

Es gilt daher, bei den mannigfachen Gefahren, welche von außen und von innen unserm Staatsleben drohen, aus unserer Mitte diejenigen Männer zu finden, welche bereit sind, im Verein mit unserm Kaiser und Könige, auf dem Boden unserer Verfassung und gegen den großen geschichtlichen Uebelieferungen unseres Vaterlandes, an einer ruhigen Weiterentwicklung unserer staatlichen und sozialen Zustände mitzuwirken.

Solche Männer sind:

Herr Professor Dr. Friedberg — Halle a. S.

Herr Oberbürgermeister a. D. Geh. Rath von Voss — Halle a. S.

Beide sind in unserm Wahlkreise ansässig und mit dessen Verhältnissen und Bedürfnissen wohl vertraut.

Beide haben durch ihr Auftreten im öffentlichen Leben genugsam bewiesen, daß sie gemäßigten politischen Richtungen angehören und den nationalen Gesichtspunkt stets über das Parteinteresse zu stellen wissen. Wir fordern alle Wähler der Stadt Halle und des Saalkreises auf, mit allen Kräften für die Wahl dieser beiden Herren einzutreten.

Die Vorstände

der nationalliberalen, freikonservativen und konservativen Partei:

Stadtrath **Ernst**, Rechtsanwalt **Elze**, Kommerzienrath **Betheke**, Prof. **Conrad**—Halle, Glasernfr. **Krause**, Generaldirektor **Krug**, Salinen-Direktor **Leopold**, Kaufmann **Liebau**, Direktor **Riedel**, Kaufmann **Max Thieme**, Holzhändler **Graul**—Erotha, Gutbesitzer **Keutel**—Kirchdeula, Rathmann **Mennicke**—Lößlein, Mühlenbesitzer **Schramm**—Ammendorf, Steuerrath **Alberti**, Kommerzienrath **Dehne**, Malermeister **Ehrhardt**, Fabrikbesitzer **Fritsch**, Bergbauhauptmann **Freiherr von Heyden-Rynsch**, Fabrikbesitzer **Hübner**, Geh. Reg.-Rath **Kühn**, Maurermeister **Kuhn**, Banquier **Lehmann**, Prof. **Dr. Lastig**, Kaufmann **Neue**, Landgerichts-Direktor **Reuter**, Prof. **Dr. Schum**, Privatmann **Julius Wagner**, Amtsgerichtsrath **Zacke** zu Halle a. S., Steinbruchsbesitzer **Piedler**—Lößlein, Nitterguts-pächter **Handt**—Beesen a. S., Amtsrath **Meyer**—Nothenburg a. S., Nittergutsbesitzer **Both**—Erbnitz, Imp. Oberl. **Palmié**, Geh. Rath **Dr. Schrader**, Prof. **Märcker**, Ober-Reg.-Rath **Sack**, Syndikus **Arps**, Kaufmann **P. Mertens**, Kaufmann **J. Lüderitz**, Malermeister **Wiesert jun.**, Schornsteinfegerm. **Zöllmer**, Kaufmann **G. Steckner**, **C. Nagel**—Erotha, Baron **v. Bülow**—Dieskau, Nittergutsbesitzer **Bieler**—Merzig, Rentier **Jänicke**—Schlettau, Nittergutsbesitzer **Dr. Neubaur**—Kroßg., Landtagsabgeordneter **Knauer**—Gröbers, Amtmann **Rudloff**—Wörmlitz, Bürgermeister **Roick**—Lößlein, Amtsrichter **Behm**—Cönnern, Bürgermeister **Ebeling**—Wettin, Revierförster **Rohwald**—Nietleben.

Alle Anfragen und Wünsche betreffs der Wahlen bitten wir zu richten an das Wahlbureau der drei vereinigten Parteien **Halle a. S., gr. Märkerstrasse 11, part.** (Telephon-Anschluß d. Hall. Ztg. Nr. 158.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Der Polizeimeister **Bernhard Richter** beabsichtigt auf seinem hier Friedrichsplatz Nr. 5 belegenen Grundstücke eine Schlächterei zu errichten.

In Gemäßheit des § 17 der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869 wird dies Vorhaben hierdurch mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwaige Einwendungen gegen das Unternehmen innerhalb einer Frist von 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen, indem die ausdrückliche Verwarnung hinzugefügt wird, daß nach Ablauf der gedachten Frist Einwendungen in dem gedachten Verfahren nicht mehr angebracht werden können.

Zeichnungen und Beschreibungen liegen während der Dienststunden in der Bau-Polizei-Registrieratur Zimmer Nr. 15 des Polizei-Verwaltungsgebüdes zur Einsicht bereit.

Zur mündlichen Erörterung der event. rechtzeitig erhobenen Einwendungen ist Termin vor dem Commissar des unterzeichneten Stadt-Ausschusses, dem Stadt- und Polizei-Rath v. Holly auf Mittwoch, den 31. October cr. Vormittags 11 Uhr anberaumt, zu welchem sowohl der Unternehmer der Anlage als auch die etwaigen Widersprechenden hierdurch mit der Verwarnung eingeladen werden, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden wird.

Halle, am 12. October 1888.

Der Stadt-Ausschuß.

Gestohlen wurde erstatteter Anzeige zufolge:

1. Ein Firmaschild mit der Aufschrift „Ehrlinger Brauntoblen-Berwertung.“ Am 29. 9. von der Hausfront Brüderstr. 16.
2. Ein Militärmantel. Am 4. 10. vom Hausflur Moritzkirchhof 5.
3. Eine goldene Damenremontriruh mit goldener Schuppenkette, Werth 125 Mark. Vom 23. 9. bis 8. 10. aus einer Wohnstube im Grundstück gr. Steinstraße 63.
4. Ein grauer Sommerüberzieher und ein brauner Filzhut am 7. 10. aus dem Saale zum Prinz Carl.
5. Ein Umhlagetuch, grün und bräunlich carree. Am 1. 10. vom Boden des Grundstücks gr. Ulrichstraße 38.
6. Eine silberne Ohrlinthe mit Goldrand, an langer goldener Kette. Vom 1. bis 8. 10. aus einer Bodenkammer II. Ulrichstraße 2.
7. 50 Stück hochstämmige Rosenstöcke. Vom 6. bis 7. aus einem Garten der Reilstraße.
8. Eine goldene Heroldekreuz mit alter Doublekette. Am 1. d. Mts. aus einer Wohnung in der Schmerstraße.
9. Ein weißes Kleid mit der Aufschrift: Dr. med. Beyer. Vom 10. bis 11. 10. vom Grundstück Kleinmieden 45.
10. Ein schwarzer Damenlichmantel, ein schwarzer Kammerrock, ein graugrüner Sommerüberzieher, eine schwarze Reisebede mit rothem Futter. Seit 7. 10. aus offener Bodenkammer im Grundstück Brüderstraße 18.

Etwasige Wahrnehmungen über den resp. die Thäter oder den Verbleib der gestohlenen Sachen, sind im Criminal-Commissariat anzubringen.

Halle a. S., den 12. October 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Für den redactionellen und Inzeratenthell verantwortlich Julius Kunze in Halle. — Bildliche Buchdruckerei (R. Nitzschmann) in Halle. Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Stechbrief.

Gegen die geschiedene **Auguste Wilhelmine Müller** geb. Stoecklein aus Halle a. S., geboren am 1. Septbr. 1866 zu Hohenthurm, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungsfrist wegen Sachschädigung verhängt.

Es wird erucht, dieselbe zu verhaften und in das Gerichtsfängniß zu Halle a. S. abzuliefern. (D. 455/88.) Halle a. S., den 13. October 1888.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Ausschreibung.

Die Schlosser-Arbeiten zum Neubau des städtischen Viehhauzes in der Halle, veranschlagt auf 2234 Mark, sollen im Wege der Wettbewerzung vergeben werden.

Angebote sind bis

Montag den 22. d. Mts. Vormittags 10 Uhr auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen.

Halle a. S., den 15. October 1888.

Der Stadtbaurath. Lohausen.

Ausschreibung.

Die Lieferung und Aufstellung von 3 Fahrstühlen für das hier selbst im Bau begriffene städtische Viehhauzgebäude, veranschlagt auf 3925 Mark, soll im Wege der Wettbewerzung vergeben werden.

Angebote sind bis

Montag, den 22. d. Mts. Vormittags 10 Uhr auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen.

Halle a. S., den 15. October 1888.

Der Stadtbaurath. Lohausen.

Täglich frische Austern,

Helgol. Hummer,

div. Pasteten,

fämmliche saisongemäße

Speisen.

Fr. Ehrenberg's Wein-Restaurant,
Schützengasse 11, 1 Treppe,
Eingang II. Sandberg.

Dejourners, Dinners u. Soupers

für größere und kleinere Gesellschaften,

Reingehaltene preiswerthe Weine.

Separate Zimmer.

Neuheiten für Weihnachtsarbeiten zum Besten:

Tisch- und Gartendecken,

Bettstaschen, Klammertaschen,

Schürzen und Kinder-Servietten,

Parade-Handtücher.

Ida Böttger,

Wäsche-Handlung.

Siehe 1 Seite 1.